



Auf der Start- und Zielgeraden, wo sonst nur maximal fünf Formel-1-Boliden nebeneinander Platz haben, tummelten sich beim Firmencup tausende Läufer.

BILD: RINDERSPACHER

BASF-Firmencup: Sport mit den Kollegen sowie das Flair des Hockenheimrings sind die Hauptmotive für die Teilnehmer

Glücksgefühle am laufenden Band

Von unserem Redaktionsmitglied
Ralph Adameit

HOCKENHEIM. Über 15.000 Starter aus 765 Firmen der Metropolregion bedeuteten einen neuen Teilnehmerrekord für den BASF-Firmencup am Mittwochabend auf dem Hockenheimring. Doch was macht eigentlich den Reiz dieser Veranstaltung aus? Ein Selbstversuch.

Bei der Anfahrt zum Ring bietet sich das gewohnte Bild bei Großveranstaltungen in der Rennstadt. Verstopfte Straßen und überfüllte Parkplätze. Im Fahrerlager dagegen dominieren entspannte, erwartungsfrohe Gesichter. Schon Stunden vor dem Start des abendlichen Hauptlaufs kommt an den Ständen und vor den VIP-Zelten der Co-Sponsoren Volksfeststimmung auf.

Als Olympiasieger Matthias Steiner den Lauf eröffnet, mache ich mich mit Zigtausenden auf den Weg. Die Motivation der Teilnehmer ist dabei unterschiedlich. „Ich mache gerne Sport und außerdem ist es eine gute Gelegenheit, die Kollegen kennenzulernen“, sagt etwa Ulrike

Stadlmayr. Die Bayerin ist neu bei ihrem Arbeitgeber John Deere, dessen Angestellte T-Shirts mit dem witzigen Aufdruck (auf Englisch) „Nichts läuft wie ein Hirsch“ tragen. Den Löwenanteil an Läufern stellt erneut Hauptsponsor BASF mit über 4000 Mitarbeitern. Doch auch viele kleinere Firmen wie „Hima“ aus Brühl sind mit am Start. Ingenieur Richard Thum ist ein „Wiederholungstäter“ beim Firmencup. Der 49-Jährige rennt schon seit fünf Jahren mit und findet es „eine schöne Idee, mit Kollegen Sport zu treiben“.

Der größte Vorteil des Traditionskurses ist die Breite der Strecke. Jeder kann sein Tempo laufen, niemand muss drängeln, wenn er schneller rennen möchte. Wobei in der Parabolika, der ersten schärferen Kurve, durchaus einige Läufer auf das Grün ausweichen und abkurzen. Vettel und Co. würden hierfür gewisse Strafen kassieren, denke ich mir, während ich nach der Spitzkehre meinen Blick über die fast parallel folgenden Läufermassen schweifen lasse. Über dem Ring schwebt ein Heißluftballon – der Ausblick von



Redakteur Ralph Adameit war einer von über 15.000 Teilnehmern. BILD: SCHWERDT

dort auf den bunten menschlichen Lindwurm muss fantastisch sein. Im Bereich der Mercedes-Tribüne versorgen freundliche Helfer die Sportler mit Wasser. Bei der kurzen Strecke von 4,8 Kilometern ist das eigentlich nicht notwendig; das Angebot wird dennoch gut angenommen.

Als ich mich dem Innenbereich nähere, höre ich gerade noch, wie der Sprecher dem Ersten André Zschaubitz (Lauf und Sport Shop

GmbH) gratuliert. Laut meiner Uhr ist gerade mal eine Viertelstunde vergangen. Tatsächlich braucht der Sieger nur 14:40 Minuten. Wahnsinnszeit, denke ich und freue mich im Motodrom auf die letzten Meter. Doch zu früh gefreut. Noch 1,2 Kilometer verkündet ein Schild in der Sachs-Kurve. Hier, im Herzen des Hockenheimrings, kann man sich gut vorstellen, was für ein tolles Gefühl es für Rennfahrer sein muss, wenn sie ins Motodrom einfahren und von Fans lautstark begrüßt werden. Die Anfeuerungen halten sich beim Firmencup zwar in Grenzen, doch in diesem Teil der Strecke spornen doch einige Verwandte, Freunde und Mitarbeiter die Läufer an. Glücksgefühle machen sich breit.

Was im Fernsehen nicht rüberkommt, ist die Schräge der Sachs-Kurve. Es ist zwar nicht viel, aber als Läufer spürt man doch deutlich, dass sie nach außen hin ansteigt. Genau diese Streckenführung einmal selbst am eigenen Körper nachvollziehen zu können, war die Intention von Philipp Hühthwohl von der Mannheimer Software-Firma „Neo-

gramm“. Es sei toll gewesen, mal auf einer echten Formel-1-Strecke laufen zu können, „die man sonst nur aus dem Fernsehen kennt“, sagt der Geschäftsführer im Ziel und begibt sich zum Getränkestand.

Wie auf dem Jahrmarkt

Nach und nach trudeln alle Teilnehmer im Zielbereich und im erweiterten Fahrerlager ein, wo es schon bald wie auf dem Jahrmarkt zugeht. Bis tief in die Nacht sitzt man zusammen, redet über den Lauf, über Privates und natürlich auch über die Arbeit. „Es war anstrengend, hat aber Spaß gemacht“, lautet das Fazit von Stephan Kampfeier, der den Kurs auf Inline-Skates absolviert hat. Von der Formel-1-Strecke zeigt er sich nicht ganz überzeugt: „Der Belag ist stellenweise sehr rau, das könnte besser sein.“ Wer selbst einmal auf dem Ring rennen möchte, hat dazu übrigens beim Hockenheimring-Lauf am 1. November (Allerheiligen) Gelegenheit.

 Video und Fotostrecke unter www.morgenweb.de